

schaften vor. Von diesem Werk war bereits Johannes Brahms sehr angetan und hatte das Werk Clara Schumann empfohlen: »Von Norbert Burgmüller fand ich eine wunderliche Rhapsodie, die tief rührt, auch unter seinen Liedern prächtige«. ⁸ Mit der im galanten Tonfall des Salons gehaltenen Polonaise F-Dur op. 16 beschließt Koch den Programmteil der Werke Norbert Burgmüllers und nutzt dabei besonders ohrenfällig die Möglichkeiten des Registerlagenwechsels des von ihm gewählten Pianofortes aus.

Nach eigener Aussage fühlte sich Burgmüller erst durch Mendelssohn auf den richtigen Weg als Mensch und als Künstler geführt. Mendelssohn, erschüttert vom frühen Tod des Freundes, komponierte einen Trauermarsch für dessen Beerdigung. Eine Transkription dieses Orchesterwerkes für Klavier rundet das Programm dieser Aufnahme ab und verlangt noch einmal den gesamten dynamischen Rahmen des Instruments – birgt aber auch manch klangliche Raffinesse.

Die hier vorgestellte Werkauswahl Frédéric Burgmüllers entstammt der Sphäre der Salonmusik. Mit flinken Fingern, in fließendem Duktus, in einem Ausdrucksbereich von murmelnden bis stählernen Klängen führt Koch die *Réveries fantastiques* op. 41 aus, bevor er drei Beispiele aus den *25 Etudes* op. 100 mit Liebe zum Detail interpretiert und trotz ihres miniaturhaften Formates und des »Etüdenstatus« als gleichrangige Kompositionen behandelt. Leichtfüßig und schwingend präsentiert sich der *Valse Brillante* op. 106. Koch stellt den abwechslungsreichen und

unterhaltsamen Walzer mit rauschenden Klängen in feinen Schattierungen dar.

Mit der vorliegenden Einspielung breitet Koch ein Panorama der klanglichen Möglichkeiten des Fortepianos aus, und es gelingt ihm, mit sehr feinem Pinsel ein klangliches Bild des »Zeitalters der Klaviermusik« nachzuzeichnen. Das opulent ausgestattete Begleitheft der Aufnahme bietet neben einem sehr kundigen und informativen Text reiches Bildmaterial und einige Informationen zur Vita des Künstlers. An dieser Stelle sei auf zwei weitere Projekte des Pianisten verwiesen. Tobias Koch hat unter demselben Label späte Klavierwerke von Robert Schumann eingespielt sowie eine Gesamtaufnahme von Schumanns Werken für Violine und Klavier vorgelegt. Auch diese werden selbstverständlich mit »ursprünglichem« Instrumentarium bestritten.

In den vergangenen Jahren haben sich immer wieder Forscher dem Leben und Werk Norbert Burgmüllers gewidmet – so sind bereits zwei Monographien entstanden: Eine aus der Feder Claudio Bozlan (1995), eine weitere von Klaus Martin Kopitz (1998). Tobias Koch hat mit der vorliegenden Aufnahme einen ebenso wichtigen Beitrag dazu geleistet, einen Aspekt des Schaffens Norbert Burgmüllers, »der mit seiner zweiten Symphonie die wohl bedeutendste Symphonie nach Beethoven und Schubert, neben Mendelssohn und vor Schumann komponiert hat« ⁹, einem breiteren Publikum bekannt zu machen und näher zu bringen. [Fabian Bergener]

8 Begleitheft, S. 11.

9 Joachim Draheim: Art. *Norbert Burgmüller*, in: *MGG²*, Personenteil 3, Kassel 2000, Sp. 1295.

Franz Berwald: Tone-Poems

Gävle Symphony Orchestra, Sakari / Naxos 8.555370 (2005)

Die Plattenfirma Naxos hat eine bemerkenswerte CD des schwedischen Komponisten Franz Berwald herausgebracht. Bemerkenswert deshalb, weil hier seine selten zu hörende sujetorientierte Musik eingespielt wurde. Bei gleichem Label lagen bereits in den neunziger Jahren neben dessen Kammermusik Berwalds vier Symphonien sowie sein Klavierkonzert vor. Die Symphonien haben es

gar in die oberen Ränge der deutschen Plattenindustrie geschafft, spielte sie doch Neeme Järvi 1985 mit dem Gothenburg Symphony Orchestra für das Hochpreislabel DGG ein.

Nun also diejenige Musik, die auf dem Cover als *Tone-Poems* bezeichnet wird. Der Titel macht sogleich stutzig: *Tondichtungen* im geläufigen Sinne hat Franz Berwald sicherlich nie geschrieben. Diese Gattungs-

bezeichnung verwendete später Richard Strauss für seine programmatischen Orchesterwerke und schloss damit an die *Symphonischen Dichtungen* Franz Liszts an. Dabei handelt es sich jedoch um Vorgänge, die in den 1880er bzw. 1850er Jahren stattfanden, während Berwalds hier zusammengestellte Kompositionen eine Dekade früher, in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden, zu einem Zeitpunkt also, als Liszt noch nicht vornehmlich für großes Orchester produzierte und seine Klaviervirtuosenskarriere noch nicht beendet hatte.

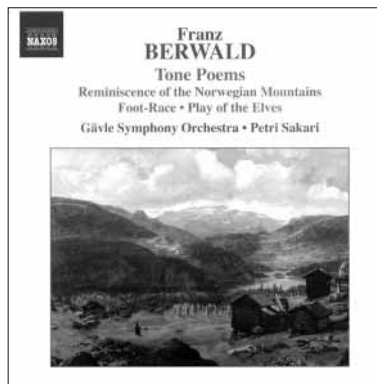
Das hier eingespielte Material steht vielmehr in der Tradition der charakteristischen Musik. Tatsächlich werden die Kompositionen in der Berwald-Gesamtausgabe auch als »Tongemälde«¹ (eben nicht »-dichtungen«, welche immer den Anspruch der »Verdichtung« in sich tragen) bezeichnet, ein Umstand, der auf eine ältere Linie verweist, wie sie sich z. B. in den Schlachtengemälden von Byrds *The battle* bis zu Beethovens *Wellingtons Sieg* präsentiert. Auch Berwald selbst schrieb 1828 ein Werk, das explizit *Die Schlacht bei Leipzig* titelt und in der Gesamtausgabe, ebenso wie *Bayaderen-Fest*, unter die »Tongemälde« gezählt wird, auf dieser CD jedoch leider fehlt. Dafür spielt das Gävle Symphony Orchestra unter Petri Sakari zusätzlich das *Konzertstück für Fagott und Orchester* ein, ein Frühwerk, das in seinem spielerischen Charakter nicht recht zum übrigen Programm passen will.

Im Ganzen gesehen lässt der Großteil der Zusammenstellung beim Hören schnell an Felix Mendelssohns Konzertouvertüren denken. Dabei handelt es sich hier wie dort nicht um Programmmusik, sondern um das Bemühen, eine nicht beliebig zuordenbare, eben eine charakteristische Orchestermusik auf Grundlage eines einzigen Satzes zu schaffen. Mendelssohn war darin bekanntlich höchst erfolgreich. Ihm verhalf dieser Weg zum internationalen Durchbruch. Franz Berwald hingegen gelang es mit

Ausnahme seines letzten Lebensjahres kaum, seinen Lebensunterhalt allein aus der Musik zu bestreiten. Er lebte 13 Jahre im Ausland, in Berlin und Wien, betrieb Gymnastik-Salons, wieder zurück in Schweden sogar eine Ziegelei. Kompositorisch blieb es bei Teilerfolgen – trotz wohlwollender Publikumsreaktionen, wie Rezensionen zu berichten wissen. Berwalds Frau erwähnt sogar den österreichischen Dichter Franz Grillparzer als einen Bewunderer.²

Als besonders produktiv erwiesen sich die Wiener Jahre von 1841/42. In den dieser Periode zuzurechnenden, hier zusammen vorgelegten Stücken *Elffenspiel*, *Ernste und beitere Grillen* sowie *Erinnerung an die norwegischen Alpen* (ein viertes, vorgelagertes *Capriccio* ist verloren gegangen) zeigt Berwald seine beeindruckende Stilhöhe. *Erinnerungen an die norwegischen Alpen* verwirrt zunächst durch seine Eindeutschung; tatsächlich handelt es sich bei den »Alpen« – wie der schwedische Titel *Hugkomst från Norriska Fjellen* belegt – um den norwegischen Gebirgszug *Fillefjell*, den Berwald mit dem Pianisten Jan van Bloom im Jahr 1827 bereist hat. Dass der Komponist hier Volksliedgut der

Region verwendet hat, konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Berwald bettet das höchst eingängige thematische Material – allein das erste einleitende Thema mag ein wenig zu oft wiederholt werden, sodass es bei mehrfachem Hören schal zu werden beginnt – in eine keineswegs übertriebene, sondern stets den Verhältnissen angepasste Instrumentation. Es geht ihm offensichtlich nicht um eine dunkelgefärbte, schwerblütige Nationalromantik, sondern um ein ausbalanciertes, mitteleuropäisches Timbre. Das unterscheidet ihn von Kollegen wie dem Dänen Nils W. Gade, der etwa zur gleichen Zeit unter Protektion Mendelssohns mit seinen aus imitierter Schottland-Romantik geborenen *Nachklängen aus Ossian* immense Erfolge feierte. Warum die deutsche Öffentlichkeit nicht auch Berwald für sich entdeckt hat, kann mit dieser Ausrichtung zusammenhängen: Vielleicht fehl-



1 Franz Berwald: *Tongemälde I*, hg. von Lennart Hedwall, Kassel u. a. 1995. Ders.: *Tongemälde II*, hg. von Nils Castegren, Kassel [u.a.] 1970.

2 Franz Berwald. *Die Dokumente seines Lebens*, hg. von Erling Lomnäs, Kassel 1979, S. 209f.

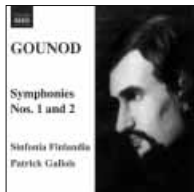
te ihm einfach die für eine Sensation à la Gade nötige Portion Exotik. So bestimmen den heiteren, scherzartigen *Wettlauf* keineswegs schwere Blechbläser, sondern leichte Skalenbewegungen, durchzogen nur von einzelnen, die Sinneinheiten markierenden Akkorden: Der Untertitel *Étude* weist also nicht nur subjektorientiert sportlich, sondern auch musikalisch den Weg. Hingegen schlagen Berwalds *Ernste und heitere Grillen* »Grillen« steht hier nicht für Getier, sondern bezieht sich auf das altdeutsche Wort für »Stimmungen« einen gewichtigeren, einen erhabeneren Ton an. Das Orchesterstück *Elfenenspiel* schließlich meidet trotz des suggestiven Titels weitgehend direkte Bezüge zu Mendelssohns *Sommernachtstraum*. Zwar verbindet sich auch hier flirrende Gestik in den Geigen mit einprägsamer Motivgestaltung. Dennoch geht es bei diesen Elfen kräftiger zu als bei den mitunter hauchzarten Gebilden aus Mendelssohns Erfolgsstück. Als glückliche Ergänzung des Programms erscheint die

Ouvertüre zu Berwalds Oper *Die Königin von Golconda*, auch dies eben charakteristische Musik. Hingegen fällt – wie bereits erwähnt – das frühe *Konzertstück für Fagott und Orchester*, unglücklicherweise gleich an die zweite Stelle der CD gesetzt, vollkommen aus dem Rahmen.

Zusammengefasst: Weit entfernt vom bohrenden, oft aufdringlichen Nationalbezug einiger skandinavischer Kollegen schuf Berwald eine mitteleuropäisch geprägte Musik, die ihn nicht als seichten Epigonen, sondern als einen frischen und dabei sehr stilsicheren Komponisten zeigt. Trotz des leicht verschwommenen Klanges dieser CD bilden Sakari und seine Musiker die Werke sehr nachvollziehbar ab, betonen mehr Gruppierungen denn den fließenden Bewegungszug. Das erhöht nicht nur die Verständlichkeit, sondern macht die Bekanntschaft mit diesem bisher kaum beachteten Teil Berwaldschen Schaffens zu einem ungetrübten Vergnügen. [Markus Gärtner]

CD-NEUHEITEN

Charles Gounod: Symphonien Nr. 1 und 2



Charles Gounods kompositorische Brillanz manifestiert sich besonders in seinen beiden Sinfonien aus dem Jahr 1855, vorliegend nun in einer Einspielung der *Sinfonia Finlandia* unter Patrick Gallois (Naxos 8.557463, 2006).

Die Sinfonie D-Dur zeigt eine geradezu meisterliche Behandlung der traditionellen Form und der Instrumentierung – wurde aber doch erst ab den 1950er Jahren gewürdigt und hat sich bis heute nicht ganz in der Musikwelt durchsetzen können. Bizets Sinfonie Nr. 1 orientierte sich stark an diesem Werk seines Lehrers Gounod, und Bizet-Freunde werden zahlreiche melodische und rhythmische Ähnlichkeiten feststellen. Gounods Sinfonie Nr. 2 ist ein ehrgeizigeres und größer angelegtes Werk, wie sich insbesondere in der Bläser-Instrumentierung zeigt; dabei erinnert sie stilistisch eher an Beethoven oder Mendelssohn. [MG]

Charles Tessier: Carnets de voyages



Das Label Alpha hat für seine 100. Produktion der Serie *ut pictura musica* eine besondere Einspielung ausgewählt (ALP 100, 2006). Diese Folge verbindet Musik mit bildender Kunst durch ein jeweils sorgsam ausgesuchtes Gemälde, ergänzt von dessen kunsthistorischer Betrachtung. Bei der Jubiläumsaufnahme mit dem Ensemble *Le Poème Harmonique* unter Leitung des Theorbisten und Barockgitarristen Vincent Dumestre stehen erlesene Werke des weit gereisten, um 1550 geborenen französischen Komponisten Charles Tessier im Mittelpunkt. Tessier widmete seine 1604 in Paris publizierte Sammlung *Airs et villanelles franc[ais], espag[nols], suice[s] et turcq[s] ... à 3, 4 et 5 parties* Landgraf Moritz von Hessen-Kassel. Drei weitere Werke sind dem *Premier livre de chansons et airs de cour [...] à 4 et 5 parties* (London 1597) entnommen.

[AJ]